

Finale

O-Ton

«Um Feinde zu bekommen, ist es nicht nötig, den Krieg zu erklären. Es reicht, wenn man einfach sagt, was man denkt!»

Martin Luther King

Nachrichten

Künstler Heinrich Gartentor baut grüne Insel in Thun

Kunst Seit Freitag verfügt Thun über eine «Insel in der Stadt». Die Blumenwiese auf dem Viehmarktplatz ist eine Kunstintervention von Heinrich Gartentor. Die rund 550 Quadratmeter grosse Magerwiese mit Hecken und Bäumen thematisiert die veränderten klimatischen Rahmenbedingungen in urbanen Räumen und die Förderung der Biodiversität. Die Magerwiese mit rund 90 verschiedenen einheimischen Pflanzenarbeiten kann auf Holzstegen durchquert werden. Die Installation bleibt bis Mitte September auf dem Viehmarktplatz, wie die Stadt Thun mitteilte. Dann werden die Pflanzen verkauft, und die beiden Bäume versetzt Stadtgrün Thun an einen anderen Ort. Heinrich Gartentor hatte letztes Jahr schon den Zürcher Münsterhof begrünt. Bei der Stadt Zürich häuften sich anschliessend die Anfragen, ob die Kunstaktion nicht permanent installiert bleiben könnte. (sda)

Peter Maffay kommt erst im Oktober 2021 nach Zürich

Konzert Schon zweimal hat Peter Maffay seine Jubiläumstournee verschieben müssen. Nun steht das neue Schweizer Datum fest: Der deutsche Rockmusiker tritt am 14. Oktober 2021 anstatt am 18. August 2020 im Zürcher Hallenstadion auf. Kurz nach der Premiere musste Maffays Konzertreihe zum 50-Jahr-Bühnenjubiläum bereits abgebrochen werden. Vorerst allerdings noch nicht wegen der Corona-Krise, sondern weil ein Bandmitglied erkrankte und sich ein weiterer Musiker bei einem Sturz von der Bühne schwer verletzte. Erst die ersten Verschiebungsdaten fielen dann den Pandemie-Auflagen zum Opfer. (sda)

Pariser Operndirektor gibt wegen Krise Amt früher auf

Oper Der Pariser Operndirektor Stéphane Lissner überlässt dem Deutschen Alexander Neef wegen der wirtschaftlichen Krise das Zepter früher als geplant. Die Situation der Oper erfordere drastische und sofortige Entscheidungen, die erhebliche soziale Auswirkungen haben würden, sagte Lissner in einem am Donnerstag veröffentlichten Interview der Tageszeitung «Le Monde». (sda)

Drehmoment

Teleheimarbeit: Eine alte Idee scheint nun im Trend

Gross- und Kleinschreibung hat eben doch ihren Wert. «Home Office» heisst seit 1782 das britische Innenministerium. Den Trend zum «Homeoffice» dagegen gibt es erst seit kurzem. In dem 2002 erschienenen Fachbuch «Mobile Arbeit in der Schweiz» ist von «Teleheimarbeit» die Rede. Arbeiten fern vom Büro war neu.

Das Forschungsprojekt Manto der ETH untersuchte von 1983 bis 1986 die Möglichkeiten, den Pendlerverkehr zu reduzieren, indem Satellitenbüros eingerichtet wurden. Im Zürcher Vorort Benglen wurde dieses Modell erprobt. Die PTT boten Telezentren, Videokonferenzen und Videotex in verschiedenen peripheren Regionen an. Es nützte alles nichts, die Revolution der Arbeitswelt blieb

Baustelle



Für die betonierte Ewigkeit gebaut: Heiligkreuzkirche in Bern-Tiefenau, erbaut 1963-69. Foto: zvg

Innovatives Bauen sieht anders aus!

Keine Inspiration Die Coolness des Betons fasziniert wieder vermehrt viele Architekten. Doch der Klimawandel zwingt uns, mit diesem «Baustoff des 20. Jahrhunderts» sehr sparsam umzugehen.

Dieter Schnell

Nachdem der armierte Beton «System Hennebique» an der Weltausstellung in Paris 1900 vorgestellt worden war, kam er beim Berner Stadttheater schon wenige Monate später zum Einsatz und eroberte die Architektur im Sturm. In der Zwischenkriegszeit avancierte er zum bevorzugten Baumaterial der modernen Architektur. Erstmals konnte man freie Formen giessen und mit geschickt eingelegten Armierungseisen statisch stabil halten.

Erstmals war es möglich, Fassaden zu entwerfen, die nur sich selbst zu tragen hatten, was völlig neue Fensterformate oder sogar reine Glaswände ermöglichte. Erstmals war man beim Grundrissentwurf nicht mehr gezwungen, auf die tragenden Wände im Geschoss darunter und auf die Balkenlage zu achten. Die bautechnischen Eigenschaften des Materials grenzten an ein Wunder: Nicht nur der Ingenieurbau veränderte

sich fundamental, plötzlich konnten auch Dutzende von Stockwerken aufeinandergetürmt werden. Die vorgefertigten grossen Platten (Plattenbau) versprachen kürzere Bauzeiten und deutlich geringere Kosten.

Mit dem Beton begann im Bauwesen ein neues Zeitalter. Viele Architekten experimentierten mit den ästhetischen Möglichkeiten des Betons: Wie kein anderes Material erlaubt es präzise, geometrische Gestaltungen von hohem Abstraktionsgrad. Je strikter man den Einsatz des Materials und der Formen beschränkt, umso radikaler wirken die Proportionen und die Lichtregie. Selbst sein unterkühltes Grau unterstützt den oft gewünschten Grundcharakter des Abstrakten; die relativ schnelle Alterung im Aussenbereich durch Algen- und Flechtenbewuchs verstärkt den Eindruck des Archaisch-Zeitlosen.

Während viele Architekten völlig euphorisch waren, gingen die Architektur-

laien mehrheitlich eher auf Distanz zu diesen ästhetischen Qualitäten und kritisierten den Beton als atmosphärisch unattraktiv. Derzeit stehen die Zeichen so, als ginge die Geschichte des Betonbaus in eine neue Phase über: Zwar ist längst bekannt, dass seine Lebensdauer bei weitem nicht so lang ist wie vor Jahrzehnten propagiert; auch die bauphysikalischen Defizite wie der geringe Dämmwert oder das schlechte Raumklima sind keine neuen Erkenntnisse. Nun kommen aber der enorme CO₂-Ausstoss bei der Herstellung, die schlechte Auskühlung im Sommer sowie das sehr aufwendige Rezyklieren als zusätzliche Negativpunkte hinzu. Der Beton ist für 9 Prozent der schweizerischen CO₂-Produktion verantwortlich. Zudem sind in den Städten vermehrt Materialien gefragt, die in Sommernächten gut abkühlen.

Kurz: Der Klimawandel zwingt uns, mit Beton sehr sparsam umzugehen. Im Tiefbau und im Bereich der Erdbeben-

sicherheit sind derzeit keine Alternativen in Sicht. In der Architektur werden zwar zahlreiche Versuche mit anderen Materialien unternommen, diesen haftet aber stets etwas Zögerliches und Pionierhaftes an. Gleichzeitig gewinnt man den Eindruck, dass die Coolness des Betons viele Architekten wieder vermehrt fasziniert: In den Fachzeitschriften wird Beton-brut-Architektur derzeit oft lobend besprochen. Auffallend viele neue Bücher über die Betonbauten der 1960er-Jahre werden publiziert und verstehen sich als Inspirationsquelle. Diese Gleichgültigkeit gegenüber den Klimaproblemen irritiert. Beton war einst das moderne Baumaterial schlechthin, heute muss man dagegenhalten: Verantwortungsbewusstes und innovatives Bauen sieht anders aus!

Dieter Schnell ist Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur sowie Leiter des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams.

auf Nischen begrenzt. Heute klappt das Homeoffice dank billigeren Geräten, besserer Telekommunikation und sehr viel besseren Informatikkenntnissen der Beschäftigten.

Die aussergewöhnlichen Arbeits- und Lebensbedingungen haben alte Neuheiten zum Leben erweckt. So wird berichtet, dass das Publikum vom öffentlichen Verkehr aufs Velo umsteige. Wie viel von diesem Elan bleibt, wenn es nach dem sonnigen Frühling dann stürmt und später schneit, wird sich weisen müssen.

Das Batterievelo bietet ein neues Zweiradlebensgefühl, wie einst das Vélosolox. Auch die Saxonette, «das Velo mit Rückenwind», erleichterte das Radeln. Hersteller Fichtel & Sachs

war aber eher berühmt für die Töfflomotoren, Traum jedes Teenagers, Juniorchef Gunter Sachs war berühmt als Playboy. Die Firma endete im Technikkonzern ZF, wo heute Elektroantriebe auch für Velos entwickelt

Ein Beispiel für die Geschichte des Pendlerverkehrs: Dem Personal der BBC in Baden standen sechs Autoparkplätze, 24 Plätze für Motorräder und 1292 Plätze für Velos zur Verfügung.

werden. Bis das Velo wieder die Strassen beherrscht, braucht es aber noch einiges. Benjamin Spielmann beschreibt in seinem bemerkenswerten Buch «Im Übrigen ging man zu Fuss» die frühere Alltagsmobilität der Schweiz. Ein Beispiel für die Geschichte des Pendlerverkehrs: Dem Personal der BBC in Baden standen in den Dreissigerjahren sechs Autoparkplätze, 24 Plätze für Motorräder und 1292 Plätze für Velos zur Verfügung.

Speziell sei die heutige Situation für den Versandhandel, heisst es. Neu ist diese Branche aber nicht. 1856 publizierte Aristide Boucicaut, der Gründer des Pariser Warenhauses Le Bon Marché, seinen ersten Versandkatalog. 1871 begann Johann Ackermann in Entlebuch mit dem Versandhandel

von Textilien, auch Franz Jelmoli lieferte schon Waren ins Haus. Viele einst bekannte Versandhäuser sind verschwunden. Neue sind aufgetaucht, seit 1993 das World Wide Web für kommerzielle Zwecke geöffnet wurde und den schwerfälligen Videotex (in Deutschland Bildschirmtext) abgelöst hat.

Ist Corona für die Versandhändler eine Goldgrube? Nicht unbedingt: Laut dem Branchenverband BEVH verzeichnete der deutsche Onlinehandel im März einen Umsatzrückgang um 20 Prozent. Bei der Bekleidung betrug der Rückgang 35 Prozent, bei Computern und Zubehör 23 Prozent, Homeoffice hin oder her.

Walter Jäggi